

Frauen in der Armee aktuell

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **77 (2002)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der FHD im Aktivdienst

Zum Andenken an Elisabeth DuBois-Trauffer

Am 3. März 2002 verstarb in Zürich Elisabeth DuBois-Trauffer im 85. Altersjahr. Sie war während des Zweiten Weltkrieges massgeblich am Aufbau des FHD beteiligt.

Aus Anlass des 50-Jahr-Jubiläums 1993 des (damaligen) FHD-/MFD-Verbandes St. Gallen-Appenzell (dessen Ehrenmitglied sie war) gewährte sie zuhänden der Festschrift ein Interview. Zu Ehren der Verstorbenen veröffentlichen wir hier nochmals ihre Eindrücke und Erinnerungen aus den Anfängen des FHD.

Wie haben Sie die Anfänge des Frauenhilfsdienstes erlebt?

Ich denke da zuerst an die mutigen Pionierinnen des militärischen FHD (ein ziviler FHD existierte ja bereits). Es waren Frauen mit Lebenserfahrung und einem klaren Erfassen der damaligen Situation, Frauen – eine ganze Generation älter als ich – die führende Stellungen in Frauenorganisationen einnahmen, wie Else Züblin-Spiller, Gertrud Haemmerli-Schindler (beide ZH), dann die Frauen Mercier (GL), Clara Naef (AR), Rose Nef (SG), Mme Wagnière (GE), Mme Bianchi (TI), um nur einige zu nennen, die bewundernswerte Schritte unternahmen zur Schaffung eines militärischen Frauenhilfsdienstes. Am 16. Februar 1940 war es so weit, die «Richtlinien für die Organisation des Frauenhilfsdienstes» wurden von General Guisan unterzeichnet, im März 1940 wurde die Sektion FHD im Armeestab gegründet, Oberstdivisionär von Muralt als deren Chef ernannt, und am 10. April 1940 folgte sein «Aufruf an die Schweizerfrauen».

Kantonale FHD-Kommissionen wurden gegründet, aus denen die Musterungsleiterinnen (Aushebungs-Offiziere) gewählt wurden. Am Anfang war der Ansturm zum FHD sehr gross. Im Kanton Zürich kamen beispielsweise in der ersten Zeit über 11 000 Anmeldebogen zur Auswertung. Kann man sich die Aufgabe, die damals Musterungsleiterin Maria Landolt gestellt wurde, heute überhaupt noch vorstellen? Es ist Unglaubliches geleistet worden.

Ich möchte Ihnen von der Bewunderung berichten, die ich beim Wiedersehen meiner Schulfreundinnen empfand, die, gleich nach Kriegsausbruch eingerückt, als Krankenschwestern, Samariterinnen und Pfadi Dienst leisteten. Das Rote Kreuz hatte eben «Diensterfahrung» aus der Zeit des Ersten Weltkrieges und hatte dann in der Folge in den Dreissigerjahren organisato-

risch Grundlegendes geschaffen, sodass «seine» FHD gleich Anfang September 1939 einrücken konnten.

Die Organisation auf der Sektion FHD ging nun zügig voran, und bald schon rückten viele Hundert FHD in Stäbe und Einheiten ein. Zum grossen Bedauern wurde Oberstdivisionär von Muralt dann an einen höheren Posten versetzt. Als sein Nachfolger wurde Oberst aD Sarasin ernannt, der eine für ihn nicht leichte Aufgabe antrat. Unsere «Pionierinnen», die ich bereits erwähnt habe, der «Stab FHD» – später die «Eidg. FHD-Kommission» – wollte eine rasche Realisierung ihrer Pläne. Kinderkrankheiten, wie sie jeder jungen Organisation eigen sind, machten sich bemerkbar. Wie etwa die «schwarzen Schafe», die sich bei der Rekrutierung eingeschlichen hatten, aus Abenteuerlust, zum Beispiel, und die es nun zu eliminieren galt. Das waren allerdings Ausnahmen, denn der überwiegend grosse Teil der Gemusterten war von einer tiefen Vaterlandsliebe, von grossem Einsatzwillen und von Begeisterung für unsere «gemeinsame Sache» getragen. Diese Haltung wurde in den bald folgenden Rekrutenschulen für FHD, auf Axenfels und in Trevano, noch gestärkt.

Der F.I.B.M.D. führte eigene Ausbildungskurse durch, gleich wie das Rote Kreuz, obwohl beide ja der Sektion FHD unterstellt waren. Ihrer Spezifität wegen war es jedoch besser so. Alle anderen Gattungen waren zu gemeinsamen EKs aufgeboden, die Tessinerinnen im alten Schloss Treva-



E. DuBois-Trauffer bei der Arbeit am Polizeifunk während ihrer Tätigkeit für die Heerespolizei.

no, die Deutschschweizerinnen und Romandes auf Axenfels.

Für die Ausbildung der FHD auf Axenfels, die bereits im Juli 1940 begann, war Oberst Jeker aus Solothurn ernannt worden. Er war ein grossartiger Organisator und ein sehr guter Menschenkenner – ein Glücksfall für den FHD! Das grosse, alte Hotel Axenfels, hoch über dem Urnersee, mit Blick auf das Rütli, war wie geschaffen für unsere Einführungskurse. Die grossen Säle und diversen Räumlichkeiten im Parterre dienten dem Unterricht, der Verpflegung, der Freizeit. Die früheren Gästezimmer in den oberen Stockwerken wurden zu FHD-Schlafräumen umgewandelt; in meinem EK schliefen wir zu fünft auf Matratzen auf dem Boden und fanden dies ganz selbstverständlich!

Oberst Jeker hatte bewährte Fach-Of aufgeboden, und bald schon wurden für gewisse Bereiche auch nun ausgebildete Gruppenleiterinnen, später FHD-Dienstchefs, eingesetzt. Der Tagesbefehl beinhaltete neben der Fachausbildung die militärische Ausbildung, dann Sport, Singen, Vorträge verschiedenster Art; und in allem herrschte eine innere Haltung, die von Oberst Jeker inspiriert wurde – der «Geist von Axenfels», der uns beflügelte, in all den Aktivdienstjahren animierte, und fast legendär wurde.

Und mit welchem Elan wir dann unseren Aufgeboden zu Stäben und Einheiten folgten, können Sie sich vorstellen! Es war ein solches Privileg, uns auf diese Weise für unser Land einsetzen zu dürfen, währenddem an unseren Grenzen der schreckliche 2. Weltkrieg tobte.

Erwähnen will ich auch noch die diversen Kaderkurse für alle Gattungen, welche Gruppenleiterinnen, Dienstchefs, Küchenchefs und FHD-Fouriere ausbildeten. Und nicht zu vergessen die Kurse, die wir (ich war mittlerweile als Verantwortliche für die Sektion FHD ernannt worden; der Grad «Chef FHD» existierte noch nicht, wohl aber die Funktion, mit unseren ca. 23 000 FHD) in Colombier, am Schwarzsee und in Locarno organisierten, um den vielen Anforderungen der militärischen Flüchtlingslager gerecht werden und ausgebildete, erfahrene FHD zur Verfügung stellen zu können.

Als Vorbild für den FHD werden oft die finnischen Lottas genannt, die im Russisch-Finnischen Krieg (1939/40) zum Einsatz kamen. Gab es auch noch andere vergleichbare Organisationen?

Die Lottas waren wohl, ideell gesehen, für uns ein grosses Vorbild. Aber ihre und unsere Lage waren sehr verschieden; an

Elisabeth DuBois-Trauffer wurde am 17. Juni 1917 in Interlaken geboren. Nach der Matura in Neuenburg und einem zweijährigen Engländeraufenthalt absolvierte sie die Sekretärinnenschule.

1940 folgte sie als eine der Ersten dem Aufruf General Guisans zum Frauenhilfsdienst FHD. Sie beteiligte sich an dessen Aufbau und wurde Ende 1942 in die Funktion der Chef-FHD berufen. Mit ihrem Organisationstalent, ihrer Begeisterungs- und Integrationsfähigkeit prägte Elisabeth DuBois-Trauffer Geist und Aufbau des FHD massgeblich mit.

Sie war verheiratet mit Pfarrer Henri Etienne DuBois und engagierte sich nach ihrem Rücktritt 1946 in diversen kirchlichen Gremien, unter anderem auch über längere Zeit in der französischen Kirchgemeinde in St. Gallen.

Ihren Lebensabend verbrachte sie in Zürich. Am 3. März 2002 wurde sie nach einem reich erfüllten Leben von ihren Altersbeschwerden erlöst.



ein Übernehmen ihrer Organisation war nicht zu denken. Wir wussten von ihrem Einsatz im Sanitätsbereich, in den Militärküchen und Flickstuben – Bereiche, die wir ja ebenfalls «betreut» haben, aber auf unsere Art und nach unseren Möglichkeiten. Bei uns wurden dazu noch viel mehr Gattungen aufgebaut. Doch die Bewunderung für die Lottas, für ihre Tapferkeit, ihren unglaublichen Einsatz und ihren Durchhaltewillen, blieb lebendig in unser aller Herzen! Andere vergleichbare Organisationen kannten wir damals nicht. Erst nach Beendigung des Krieges konnten wir mit Kameradinnen aus Frankreich und England Kontakt aufnehmen.

Die MFD-Angehörigen von heute werden oft «schräg angeschaut» oder sind Kritik und Vorurteilen ausgesetzt. Kämpften Sie zu Ihrer Zeit ebenfalls mit solchen Problemen?

Sicher gab es, im zivilen wie im militärischen Bereich, Leute, die dem FHD gegenüber skeptisch waren. «Eine solche Neuerung! Was soll das?» Im zivilen Bereich konnte man sich freundlich darüber hinwegsetzen. Im militärischen jedoch hatte man sich, durch Haltung und Arbeitsinsatz, doppelt zu bewähren. Und wenn Offiziere und Soldaten merkten, um was es uns ging, wurden wir sehr gut akzeptiert. Die inzwischen aus allen Regionen der Schweiz ernannten FHD-Inspektorinnen trugen viel zu dieser Akzeptanz bei. Sie hatten die Funktion, als Bindeglied zwischen den Stäben und Einheiten und den dort diensttuenden FHD und der Sektion FHD zu wirken. So konnten manche Unebenheiten ausgeglättet werden!

Und die Solidarität unter den FHD, von den Kursen hinein in den Aktivdienst, war bemerkenswert. Wir hatten ja alle dieselbe Zielsetzung, wollten alle unser Bestes leisten.

Diese gute Atmosphäre herrschte auch im grossen FHD-Haus in Zürich, wohin die

Sektion FHD nach der Ernennung von Oberst Vaterlaus gezügelt war. Fast 50 FHD unter einem Dach – das AHQ des FHD, mit dem Büro, dem Atelier, wo die Uniformen angefertigt wurden, mit dem Küchen- und Hausdienst-FHD, der Soldatenstube, der Presse-Abteilung, der Telefonzentrale! Ein Hort für alle Auswärtigen! Und das Hirn und Herz des Ganzen, glaube ich, sagen zu dürfen! Mir wird warm ums Herz, wenn ich daran zurückdenke!

Können Sie uns einige Erlebnisse, traurige oder lustige, schildern?

Ja, wie vieles wäre zu erzählen! Ich vermag nicht, es in wenigen Worten zusammenzufassen, habe ich doch fast sechs Jahre Dienst geleistet!

Auf Axenfels waren es durchwegs frohmachende Erlebnisse, all die vielen Kurse hindurch, die ich dort oben mitmachte! Im Aktivdienst kamen dann andere Eindrücke dazu, auf dem AHQ der Heerespolizei zum Beispiel, wo wir uns mit den französischen und polnischen Internierten zu befassen hatten. Dann in den Flüchtlingslagern, die ich, von St. Margrethen bis La Plaine (GE) besuchte (wir hatten über 70 Flüchtlingslager zu betreuen!), wo uns das ganze Kriegselend entgegnetrat.

Meinen ersten Aktivdienst leistete ich bei der Heerespolizei. Eines Tages traf ich im Wachtlokal zwei Männer, die meiner Meinung nach ganz komische Hosen trugen. Des Rätsels Lösung: Es waren zwei Polen, die sich – um auf der Flucht weniger zu frieren – aus ihren Wolldecken Hosen zusammengebastelt hatten.

Es gab aber auch lustige Erlebnisse: Im Axenfels fand zum Beispiel ausnahmsweise einmal ein Feldpredigerkurs (kath. und prot.) statt. Das Personal wurde aus dem FHD gestellt, damit die angehenden Feldprediger unsere Arbeit kennen lernten. Unter anderem organisierten die FHD für die ca. 100 Kursteilnehmer einen Ausflug nach Einsiedeln. Nach der Besichtigung

der Kirche verwehrt dann ein Mönch uns Frauen den Zutritt zu den Stallungen, weil dort Hengste standen ...

Im zweiten Winter tat ich Dienst im geologischen Dienst der Uni. Später wurden mir die Kenntnisse aus diesem Dienst fast zum Verhängnis. Bei einer späteren Besichtigung einer Anlage irgendwo in einem Berg erkundigte ich mich nach einem Zimmer hinter einer bestimmten Tür, das ich von den Plänen her kannte. Ich wurde als Spionin verdächtigt und beinahe eingesperrt. Gottseidank konnte ich das Missverständnis sofort aufklären.

Aber es zieht sich doch ein grosser Bogen von meinen Anfängen als FHD bis zum Abschiednehmen nach Kriegsende. Von der unaussprechlichen Freude nach der Musterung, als ich für «tauglich» erklärt wurde und das Dienstbüchlein in der Hand hielt, bis zur Fahnenrückgabe am 19. August 1945 in Bern, als «offiziell Eingeladene» mit dabei – wo all unsere Fahnen und Standarten, auf dem Bundesplatz aufgestellt, unversehrt ins Bundeshaus zurückgebracht werden konnten, wo der General sagte: «Je rentre dans le rang», wo wir FHD in unseren Uniformen voll integriert in der Armee aufgenommen waren! Ein unvergessliches Erlebnis, mit Offizieren, Unteroffizieren, Soldaten und den ebenfalls eingeladenen zivilen Frauendelegationen (die ja während des Krieges als Bäuerinnen, Gewerblinnen etc. anstelle ihrer diensttuenden Männer, Väter und Söhne Unglaubliches geleistet hatten) dem Dankgottesdienst im Münster beiwohnen zu dürfen!

Wie beurteilen Sie heute die Rolle des damaligen FHD?

Ich glaube, sagen zu dürfen, dass die FHD von damals sicher Pionierinnen für «unsere gemeinsame Sache» waren. Viele von ihnen haben Ausserordentliches geleistet. Die junge, so ganz «neue» Organisation hat trotz Kinderkrankheiten und mancherlei Hindernissen bestehen können, sich bewähren dürfen, und die Grundlagen bilden zur Weiterentwicklung des FHD – bis zum heutigen MFD! Dies erfüllt mich natürlich mit tiefer Dankbarkeit.

Wohl waren wir, dessen waren wir uns alle bewusst, nur ein kleines Rädchen innerhalb der Schweizer Armee. Aber dieses kleine Rädchen war hilfreich und wurde anerkannt! Und so durften wir, alle gemeinsam, einen Beitrag zur Verteidigung unserer Heimat während jener so bedrohlichen Kriegsjahre leisten.

Und noch eines: Ich habe von der Solidarität unter uns FHD gesprochen. Unsere Kameradschaft ist ein wertvolles Gut gewesen, das wir hinüberretten konnten in die Dezennien hinein – bis heute – wie ein grosses Geschenk! ☑